

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 33

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Augustibus —!

-ee-

Da rennen sie im Schweiß des Angesicht's!
Vergnügen, Liebe, Haß, — 's ist Alles nichts!
Das Alles ist nur von Minuten dauer,
Dahinter steht' ein Andres auf der Lauer:
Beim Armen Not, beim Reichen Langeweile, —
Wie bei den Buben gibt's nach Wonnen — Keile.

Kaum sind die Türken ihres Sieges froh,
Sagt Griechenland: „Wotsch muggle? Las lo go!“
— Ist Kreta doch schon lang der pomme des
Und allerhand politischen Gestankes. [Zankes]
Exsultan Hamid freut sich wie ein Chindli:
Allah il Allah! Nähmet ech bym Grindli!

Schon wieder sind Franzosen leider
Den Deutschen über und gescheiter
Beglücklich heifster Steuerfragen.
In Deutschland darf ein Onkel sterben,
Es kräht kein Hahn nach seinen Erben,
Kein Steuerweibel wird sie plagen.

In Frankreich aber sind den Toten
Biel Testamente ganz verboten,
Kinder will mein Frankreich haben.
Die Eltern können schön verdienen,
Die kleinen Sprossen zählt man ihnen,
Auch Mädeln grad so gut wie Knaben.
Fürs erste Kind das Land wird danken,
Das zweite kriegt fünfhundert Franken,
Was später kommt, sogar die tausend.
Drum eilet, Eltern, mit Geburten,
Dann sehen, die schon lange murkten,
Ihr seid zu eurem Vorteil hausend.

Professor Richter hat's erfunden,
Und melben sich erhoffte Kunden,
Verstummt der Patrioten Jammer,
Dann trachtet man die Hagestolzen,
Und reiche Erben abzuholzen,
Sag' Ja! — und Amen! hohe Kammer.

Italiener, die sich bessern,
Hantieren künftig nicht mit Messern,
Die guten Bähne sind zum Beizen,
Da werden Nasen oder Ohren
Und halbe Backen leicht verloren,
Sind aber wieder anzu schmeißen.

Hebet auf! Hebet auf!

Im Buchthaus waltes kein Erbarmen,
Nicht sprechen dürfen hier die Armen;
Dass Jahre lang die Zunge ruht,
Ist ungesund und gar nicht gut.

Wo das Gehirn allein muß brummen,
Da werden Köpfe ganz verbunden,
Als Menschenfreundin in der Tat
Gibt eine fremde Frau den Rat:

„Den Weibern fehlt' hüt und Hauben,
Man sollte solchen doch erlauben,
Dass Sonntags diese Dual und Not
Aufhört als strenges Sprechverbot!“
Wird aber Sonntags frei gesprochen,
Dann ist die Sonntagsruh' gebrochen;
Der Gottspruch ist nicht abzutun:
„Am siebenten, da sollst du ruh'n!“

Hingegen wär' es kein Verbrechen,
An Werktagen froh zu sprechen,
„Des Sonntags aber mäuschenstill!“
Als wahrer Buchthaus-Christentroll.
Man sollte menschlich dafür sorgen,
Dass Montags bis zum Sonntag morgen
Die Frau bei allem reden darf,
Demütig oder etwas scharf.

Der Alfons steckt nicht in des Siegfrieds Haut,
Wenn man den spanischen Berichten traut.
Daß ein paar Klöster minder, kann nicht schaden;
Diverse Flinten seien noch geladen.
Vielleicht gehts nicht mehr lang, man tut listiger
Vergnügungskämpfe mit hispan'chen Stieren.

In Deutschland werden teurer die Zigarr'n,
So hält die Steuerzahler man zum Narr'n.
Auch um das Streichholz wird geboxt gewaltig,
Weil eine Schachtel, scheint es, steuerhaltig.
Tät' alte Schachteln man besteuern lieber!
'ne alte Jungfer-Steuer — 's ging nichts drüber!

In Serbien „färbelt“ etwas, das steht fest.
Aufsprotzt der Peter Rex, was glicht, was heft,
Jede Komödie schließlich geht zu Ende,
Und klatscht man nicht, so speuzt man in die Hände,
O du Lakiert! räumen seine Lieben,
Wärst am Lac Léman Du „privat“ geblieben!

Nun ist die Fremdensaison schön im Zug.
Laut Meyer heißt's: „genug ist nicht genug!“
Auschwärmt die Welt nach diesen tristen Wochen
Bis ein paar Waghäls sich den Hals gebrochen.
„Die Jungfrau“ ist noch stets persona grata
Und für den Plebs zum Glück — immaculata!

Ladislaus an Stanislaus.

Main läper schär Kohnfratribus! Ich schigg thier in Feriengruß,
dieweil es drausen Flut um Flut, vom Himmel aben sprüthen khtu, doch taß
gehört zu ter Vakanz, Mann braucht niemals tie Freute ganz, Mann
wurd suscht gahr zu ipermietig unt goßfergessen Lepenswietig. Tzum
Bleischbiel tieße Herrn Phrantzhausen; was machen tie 4 tumme Schoosen,
sie sint ferruggt ganz somilsoh mit ihrem flüger Bleriot, ten sie als neuen
Hergott schenken unt son mir antrem meer Thun schwelen. Was ischt tenn
iperhaubz taran, wenn iR auch so flügen kann? nadirlich nuhr pei
gudem Wind, suscht gehz auch Ihm palt ahu ten Grind. Waß prinzg
teer Mönchschheit tenn 4 Segen, wehn t' Lait so in teer Lüpfst rumsegeln?
Tas wehr nur so le Methode, da kähmen d' Engel aus ter Mode.

Tzwahl fürten Zaren Nikolas währ taß schon i gefundner Fraß,
Könnit flügent Firschtenbuechis machen, ohni Angst taß Bomben ihm nach-
krachen, zu Willi, Edi, Falliehr, Franz, Seppi unt noch antre Meer,
jetoch tie beesen Nihilisten, Thun ibn halt Lüftling iperlistien, wie im
Maroggó unferhohlen tie Rifaraber t'Schbaniolen. Tas gipt noch le
beese Gschicht nach ahlerneuestem Pericht; d' Schbaniolen händs gahr pald
gerochen taßt inz Weschpinest gestochen, trum sangt taß folch an revo-
luzzen, fieleicht tuß palt ten Ahlfonz buzzen, tenn wo d'Regierig Tumm-
hauß m 8, gahr schnell es hinderheer halt kr.

Ta lop ich mihr tie scheene Schweiz, ta regt tas folch sich anter-
seits, tuet schüßen, thurnen, schbielen, singen, fergniegt sich mit ferschidnen
Dingen, ferputzt sein ganzes Geld tapei, tuoh ihmre fröhlich, frisch,
frohm, frei!

In Sitten im Wahlserlant, ta hopen sie mit gschiggter Hand gahr
le Ausstellung gem8, tie ihnen sehr fiel Vorteil brs. Wahr ich in
Feieren nit fort, ich wollt ich wär an jenem Orth, wo seine Fendant-
waine wägen, ich miech nit flausen und nit fagen, wurd mich am Reh-
benbluest erfreuen unt so mein altes Blut erneuen. Dieweilens aper nit
fahn sein, pleib ich nuhr so 4 mich ahltein unt tengg: tu wirst es besser
hopen, kannst mit ter Leisenbeth erlapen sich in ter schenen Gotteswelt,
wies Thier unt antren auch gevällt, ich wil sich tarum nit peneiden,
gunn jetem Mäntschien seine Freiden unt weilz pei mihr nit so kahn sein
hüll ich mich tief in Unschuld ein, in ter ich jeterzeit halt aus, alz tein
gezr

Vom Zentrum her.

Wie traurig macht sich eine Steuer
Sogar auf Bünzholz quasi Feuer!
Hervor, du alter Feuerstahl!
Der kluge Bürger wird da lachen
Und mit dem Brenglas Feuer machen;
Donnerwetter noch einmal!

Einst und jetzt.

Früher war's Herzblut, war's herrliches
Hassen und Lieben,
womit Dichter unvergängliche Werke schrieben.
Und heute, gewidmet der Röse oder der Trine,
find's verlogne Gefühle, erzeugt mit der
Schreibmaschine.

Konkurrenz.

Ich sage weiter nichts als: „Poh!“
Die Warschauzeitung nennt sich „Lodz“
Und schreibt: „Verhaftung Tag und Nacht.
Wir haben Schelmen wahre Pracht.
Besonders die Intelligenz
Ist eingesperrt mit Exellenz.
Da sitzen troß der Kälte
Die besten Staatsanwälte,
Kaufleute, Direktoren
Sind auch nicht ungeschoren!“
Weil Aufstand so von Dieben voll,
Herrscht bei den Obern Neid und Groll,
Weil jeder heimlich, schlau und still,
Den andern übertriften will:
Um selber Oberhaupt zu sein,
Sperrt man Kollegen schleunigst ein.

Niklaus, KÖNIG von Montenegro.

Der Größenwahn spukt allerorten.
Man denkt nur an die Bulgaren,
an ihren Fürsten, der zum Zaren
durch „Gottesgnadentum“ geworden.
Nun Montenegros Nikoläuschen,
der zukunftsrohen Jubelfürsten,
auch den tut's sehr nach Titeln durften
und nach 'nem größeren Applauschen.
Drum von den Weltkonzertstrompetern
frag' heimlich er ein paar im Stiller:
„Sie würden doch, ums Himmels Willen,
nicht gar zu sehr darüber zetern?“
Du erzschuldiges Karnickel!
Renn du dich König oder Kaiser
und schrei dich blutig oder heiser:
Du bleibst doch stets der kleine „Nikel“.
Wau-u!

St. Galler sind aparte froh,
Und wer do fröge will: „Wie so?“
Chan der Stell zur Antwort heft:
„Die Freud hont von Amerika!“
Wo's änermollig g'södert sind,
Wo der Senat zum Glück no findt,
Daz doch der Zoll d'Stikerei
Au gär en unverachtet sei;
Und der Tarif wird über Nacht
Es hizle zum Verlde g'macht,
Daz jeh, wenn er in Zukunft blickt,
En arme Sticker nöd verstdt.

In Spanien geht es heute spanisch,
Man lädt Rekruten nicht marschieren,
Erklärt den Krieg als ganz satanisch,
Und will das Schlachten selbst probieren.
Hart an der Grenze lauert einer,
Ein Prätendent, und möchte waten,
Zum Throne über Totenbeiner,
Und hinten schaffen Demofraten.

Mein Alphons, laß Marokko bleiben,
Du hörst, wie sich die Bürger schlagen,
Den Teufel wollen sie vertreiben
Und mit dem Bechubu verjagen.

Ein Pfarrer sitzt in Quartier
Und wirkt in Gottes Garten,
Wie's römisch billig ist.
Ein Protestant ist immer
Doch heidenmäßig schlimmer
Als ein erklärter Christ.
Und will er etwa röhren
An andern Kirchentüren,
Dann kommt der Schlüssel nicht.
Den Eintritt wehrt ein Küster
Und sagt dem Kehler düster,
Was der Herr Pfarrer spricht.